



Der Zaunkönig

Newsletter des NABU Kreisverband Lippe

Flug in den Tod- Die gefährliche Reise der Singvögel

Die NABU Gruppe Lemgo - Ein Portrait

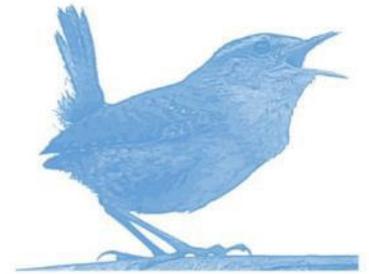
COAM- Ein Afghanischer Naturschutz-Verein

NABU Kreisverband Lippe
Redaktionsteam
emailadresse:
zaunkoenig@rolfscher-hof.de
www.NABU-lippe.de

Der Zaunkönig

In dieser Ausgabe:

Titelthema: Vogelmord | Natur-Erlebnis-Tipp: Torf | Jahreszeit:
Frühlüher | Buchtipp: Benjes-Hecken
außerdem: Vorstellung der NABU-Gruppe Lemgo | Naturschutz in
Afghanistan | Wildbiene des Jahres 2016



Liebe Leserinnen und Leser,

ich freue mich Ihnen heute die erste Ausgabe der neu gestalteten Zeitschrift des NABU Lippe, den Zaunkönig, vorstellen zu dürfen. Vielen von Ihnen ist sicherlich noch die gedruckte Version bekannt. Lange haben wir auf die Rückkehr warten müssen, doch nun liegt der *Zaunkönig* in moderner, digitaler Form vor, prall gefüllt mit neuen Geschichten rund um die Natur.

Der Fokus liegt jedoch nicht nur auf der Arbeit des NABU in Lippe, auf unseren Veranstaltungen und Exkursionen, sondern unser Blick geht über den „lippischen Tellerrand“ hinaus. Oder hätten Sie Afghanistan mit Naturschutzprojekten in Verbindung gebracht? Dann lesen Sie den Artikel „Naturschutz in Afghanistan?“ auf Seite 10 und lassen sich überraschen.

In dem Beitrag „Flug in den Tod“ wenden wir uns einem Thema zu, dass gerade jetzt im Frühjahr wieder brandaktuell ist, dem Vogelfang und Vogelmord. Der Vortrag bei der NABU Gruppe Oerlinghausen spannt diesen Bogen aus Lippe über Europa und lässt uns an der aufopferungsvollen Arbeit der Vogelschützer teilnehmen.

Mit der NABU Gruppe aus Lemgo stellt uns das Redaktionsteam zum Auftakt diese Serie über die aktiven Mitglieder vor Ort eine der ältesten Gruppen vor.

Ich hoffe, dass der neue digitale *Zaunkönig* des NABU Lippe Ihr Interesse weckt, Sie ihn intensiv lesen und die weiter führenden Links „anklicken“. Das Redaktionsteam und der Vorstand des NABU Lippe wünscht sich eine aktive Beteiligung am neuen digitalen *Zaunkönig*, wir erwarten Ihre kleinen und großen Beiträge.

Ihr Bernd Milde



Kontakt

NABU Lippe e. V.

Redaktionsteam ZAUNKÖNIG:
Edda Affeldt
Michael Brending
Susanne Haferbeck
Thomas Pusch
Ewald Thies

zaunkoenig@rolfscher-hof.de

Flug in den Tod

Die gefährliche Reise unserer Singvögel

Es sind erschreckende Zahlen, die Alexander Heydt vom Komitee gegen Vogelermord e.V. den Zuhörern bei seinem Vortrag auf Einladung des NABU Oerlinghausen präsentiert. Die offizielle Schätzung der Ornithologen sagt, dass 101.900.720 Singvögel den Zug Richtung Süden nicht überstehen. Erschöpfung, mangelnde Nahrung und gesetzlich erlaubte Jagd fordern ihren unerbittlichen Tribut. Dazu kommen 26,88 Millionen illegal geschossene oder gefangene Vögel.



© A. Heydt: Toter Stieglitz in Italien

„Diese zusätzliche Selektion können die Vögel nicht durch ihre Brutten kompensieren“, erläutert der Geschäftsführer des Komitees gegen Vogelermord. Anhand von Fakten, Fotos und beschlagnahmten Fällen zeigt der Vogelschützer den Zuhörern diese verhängnisvollen Zusammenhänge.

Auf den drei verschiedenen Haupt-Zugrouten machen sich die Vögel aus den Brutgebieten von Europa auf den Weg in Richtung Afrika. Unterwegs warten über 8 Millionen Jäger in den verschiedenen, europäischen Ländern auf ihre Ankunft. Griechenland, Italien, Spanien, Zypern, Malta und Frankreich - die Liste der Staaten, die gegen die EU Vogelschutzrichtlinien verstoßen, ist lang. Individuelle Interpretation der Richtlinien oder abweichende landesspezifische Gesetze hebeln die EU-Vorgaben - keine Fallen während der Brut- und Aufzuchtzeit, sowie Jagdruhe während der Zugzeiten im Frühjahr - aus.



Noch mehr Informationen gibt es auf der Internetseite des Komitees gegen den Vogelermord e. V.

www.komitee.de

Der NABU kämpft an der Seite seiner französischen Partnerorganisation LPO (Ligue pour la Protection des Oiseaux) in den Brennpunkten Frankreich, Ägypten, Zypern und Malta gegen Vogelermord und illegalem Vogelfang im gemeinsamen Netzwerk von BirdLife International. 500.000 Singvögel werden jährlich in den Leimruten, die in Frankreich ausgelegt werden. Etwa 10.000 bis 30.000 Ortolane, eine bei uns aussterbende Ammernart, werden dort - illegal aber von der Regierung geduldet - in Weinbrand ertränkt und sodann für ca. 150,- € als Delikatesse verkauft.

Unter dem folgenden Link kann man noch an einer Petition gegen diese Praxis teilnehmen, um den französischen Präsidenten Hollande an sein 2012 gegebenes Wahlversprechen, Frankreich zu einem Vorreiter in Sachen Artenschutz zu machen, erinnern und so den Druck zum Handeln erhöhen.

https://secure.avaaz.org/en/petition/Mettons_fin_au_massacre_ill egal_des_oiseaux_familiers/?nJYhBdb

Im italienischen Brescia, ca. 30 km vom Touristenmagnet Gardasee entfernt, auf der westlichen Zugroute, werden sogenannten Bogenfallen eingesetzt. Fallen, die bei uns längst verboten sind. Setzt sich das ahnungslose Opfer auf diese, zerschlägt ein Schlagbolzen die filigranen Beine und fixiert den Vogel kopfüber, sodass er langsam stirbt. „96 % der Vögel in diesen Bogenfallen sind übrigens Rotkehlchen“ erklärt Heydt weiter und demonstriert mit seinem Schlüsselbund die todbringende Funktion. “Wenn die Fallen früh im Jahr aufgestellt werden“, so Heydt, “sterben zudem 20.000-30.000 Braunkehlchen.“



©NABU/ T. Pusch: Bogenfalle

Der Ferieninsel Zypern eilt der unrühmliche Ruf als schlimmstes Gebiet für den illegalen Vogelermord und Vogelfang voraus. Es vergeht kein Jahr, wo die mutigen Mitarbeiter des Komitees vor Ort mit zerstochene Reifen ihrer Leihwagen, zerschossenen Frontscheiben oder andere Demolierungen konfrontiert werden. „Auch körperliche Angriffe zur Abschreckung sind in den letzten Jahren häufig auf unsere Mitglieder verübt worden“, bilanziert Heydt nüchtern die explosive Situation.



©NABU/T. Pusch: Alexander Heydt (Geschäftsführer des Komitees gegen Vogelermord e.V.) zeigt bei seinem Vortrag in Oerlinghausen eine Leimrute.

Vor allem im griechischen Teil der Insel gibt es kaum einen Baum ohne Leimruten, eine weitere tückische Todesfalle. Die Holzstöcke werden mit Leim aus angetrockneten Pflaumenmus bestrichen und waagrecht in den Büschen und Bäumen aufgehängt. Für die Vögel ein vermeintlich netter Anblick, von dem sie dann jedoch niemals wieder von alleine los kommen. Sie kleben fest und sterben einen langsamen Tod, wenn nicht ein Retter sie befreit. Auch das gehört zu den Aufgaben des Komitees gegen den Vogelermord und Vogelfang.

Die Leimruten sind das eine, aber längst nicht einzige Mittel, das die Jäger den Zugvögeln entgegensetzen. Senkrecht aufgestellte Netze mit elektrischen Lockanlagen schießen wie Pilze aus dem Boden. Und dort, wo keine elektronischen Lockruf-Anlagen sind, werden gefangene Vögel in Käfigen gehalten, um die Artgenossen in die Fallen zu locken. Massenhafte 100 Meter lange Netze, zwei Meter senkrecht in die Höhe, werden zu einer unsichtbaren Hürde, aus der es kein Entkommen gibt.



© A. Heydt: Kuckuck in illegalem Fangnetz auf Zypern

Danach wandern die Singvögel auf die Teller in den angrenzenden Restaurants, wo für die lokale Delikatesse Preise von 50 bis 60 Euro pro Portion gezahlt werden. Prominente, Politiker und sogar die Polizei essen dort und machen den Kampf gegen die illegalen Fänger noch schwieriger.

Seit dem 02. Juli 1975 sind die Aktivisten gegen den Vogelfang und Vogelmord im Einsatz. Als Kampf gegen Windmühlen möchte Alexander Heydt die Arbeit aber nicht verstanden wissen. „In den 40 Jahren unserer Arbeit haben wir enorme Erfolge erzielt, es ist nicht frustrierend, denn es ändert sich etwas. Eigentlich eine schöne Arbeit“, kann er mit Stolz zurück blicken. Aus einer kleinen Bewegung ist in diesen vier Jahrzehnten eine internationale Vereinigung geworden. Mit den vielen Kampagnen und Vogelschutzcamps wurde die Wilderei in fast allen Brennpunkten Europas bekämpft. Die Erfolge geben ihnen Recht.

Auf Malta, einem weiteren Hot-Spot des Vogelfangs, hat die Regierung kürzlich die Strafe für Wilderei verzehnfacht. Die durch das Komitee erreichten Verurteilungen und die pausenlose Überwachung der Rastplätze zeigen massive Wirkung. Teilweise werden Geldstrafen bis 10.000 € oder



Die Situation in Ägypten ist ebenfalls sehr bedrohlich. Als wichtiges Durchzugsgebiet für tausende Vögel auf den Weg in wärmere Gefilde stehen 700 Kilometer lange Vogelfanganlagen, in denen mehr als 140 Millionen Singvögel enden. Mehr Information können Sie auf der Seite des NABU lesen: <https://www.nabu.de/news/2014/11/17365.html>

Der bayerische Rundfunk hat in seinem Bericht der Sendung „Report München“ auf das enorme Ausmaß des Vogelfangs hingewiesen. Einen kurzen Film kann man sich hier ansehen: <https://www.nabu.de/news/2014/11/17365.html>

Um diesem entsetzlichen Treiben endlich Einhalt zu gebieten, ist noch mehr Öffentlichkeitsarbeit und Unterstützung der Mitarbeiter vor Ort notwendig!

Freiheitsstrafen bis zu einem Jahr ohne Bewährung verhängt. Genauso erfolgreich ist die Arbeit in Norditalien, wo die Zahl der aufgespürten Fanganlagen seit Jahren deutlich sinkt.

In Anbetracht, dass diese Singvogelverfolgung auch in Frankreich und Spanien stattfindet, und in vielen Regionen die Vögel einfach geschossen und dann unter Steinen versteckt werden, es also gar keine Nutzung gibt, erkennt man dennoch, wie weit der Weg zum Ziel noch ist. Und wie wichtig die Arbeit des Komitees ist. Ohne engagierte Menschen wie Alexander Heydt und die Mitglieder des Komitees gegen Vogelmord (NABU und Bird Life) wäre den skrupellosen Vogeljägern das schmutzige Handwerk nicht zu legen.

„Die Vögel, die es dann endlich bis in ihr Winterquartier geschafft haben, müssen feststellen, dass der Lebensraum schwindet“, resümiert der Biologe. Die Landnutzung in vielen Regionen Afrikas hat die Biotope der Vögel bereits vernichtet und den gefiederten Reisenden fehlt ihre Lebensgrundlage. Viele von ihnen werden die Rückreise zu uns nicht mehr schaffen. Wird unser Frühling leiser?

Aussterbende Delikatesse – der Ortolan

Seit 1979 ist die Singvogeljagd nach EU-Recht verboten, was in Frankreich weder die Wilderer noch die zuständigen Behörden interessiert. Von Seiten der Politik wird wohlwollend ein Auge zugedrückt.

Das Komitee gegen den Vogelmord ist in Frankreich aktiv um den kleinen Vogel vor seinem brutalen Tod als Leckerbissen in den Gourmets-Restaurants zu schützen. Bis zu 150,- € werden für eine Mahlzeit auf den Tisch geblättert, nachdem der Ortolan, mittels lebender Lockvögel in einer Schlagfalle gefangen und sodann gemästet wird, bis er sein Gewicht verdoppelt hat. Für sogenannte Genießer wird der Vogel als Spezialität in Armagnac ertränkt und soll dadurch seinen besonderen Geschmack noch verbessern. Einen ausführlichen und sehr lesenswerten Bericht finden Sie auf der Seite des „Komitee gegen den Vogelmord e.V.“.

<http://www.komitee.de/content/aktionen-und->



©NABU/H. Schulz: Vogelmord

Natur-Erlebnis-Tipp

Torf gehört in das Moor und nicht in den Garten!

Etwa zehn Millionen Kubikmeter Torf, das entspricht rund vier Cheopspyramiden, wird jährlich allein in Deutschland verbraucht. Etwa zwei Drittel davon werden in Gärtnereien und Baumschulen verwendet, der Rest landet in Hobbygärten und Balkonkästen. Mit Torf kann zwar die Durchlüftung des Bodens verbessert werden, gleichzeitig fördert er jedoch Bodenversauerung. Er enthält zudem kaum Nährstoffe und kann, einmal ausgetrocknet, auch kein Wasser mehr speichern. Nicht allein der Umwelt zu liebe sollte auf Torf in der Gartenerde verzichtet werden: Torf verschlechtert schlichtweg die Bodenqualität! Es wird also genau das Gegenteil von dem gewünschten Ergebnis erreicht.

Torffreie Erde dagegen verbessert Humusbildung und Nährstoffversorgung dauerhaft. Sie unterstützt wichtige Bodenorganismen und fördert dadurch die Bodenstruktur. Vor allem Kompost eignet sich gut zur Bodenverbesserung und am besten aus dem eigenen Garten. Wer auf Produkte aus dem Handel zurückgreifen muss, sollte deshalb genau hinschauen. Die Verpackung kann Käufer in die Irre führen. Als „torfarm“ deklarierte Produkte können leicht einen Torfanteil von bis zu 80 Prozent enthalten und auch so genannte „Bio-Erde“ enthält oft erhebliche Torfanteile.



© NABU/H. May: Torffreie Blumenerde gibt es bereits an vielen Stellen zu kaufen.

In jedem Garten findet sich ein kleines bisschen Platz für einen Komposter. Wenn Sie, liebe Leser, dann ihre eigene Komposterde in das Beet einarbeiten, können Sie abends mit Stolz sagen: "Heute habe ich nicht nur



Weiterführende Informationen und die Möglichkeit selbst aktiv zu werden, finden sich bei der **NABU-Aktion: „Torffrei gärtnern“**. Machen Sie mit und engagieren Sie sich für den Moor- und Klimaschutz!

meinen Garten verbessert, sondern ich habe aktiven Moor- und Klimaschutz betrieben!" Das klingt doch gut, oder?

Winterlinge, Schneeglöckchen und Märzenbecher

Vorfrühlingsblüher in unserem Garten – Ein Bericht der Leopoldshöher NABU-Mitglieder Christiane und Ewald Possehn

Unser Grundstück am Rande Leopoldshöhes ist fast 3000 qm groß. Seitlich rahmen Hasel- und Fliederbüsche unsere Parzelle ein, und am unteren Ende bildet der Sussieksbach die natürliche Grenze zu Bielefeld.

Einen Teil des Gartens überlassen wir der Natur, aber wir sind auch Biogärtner, lieben unser selbstgezoenes Gemüse und ernten leckere Früchte und Beeren.

Die ersten Farbtupfer am Anfang des Jahres sind die Winterlinge (*Eranthis hyemalis*), deren gelbe Blüten sich beharrlich gegen Frost und Schnee durchsetzen.



© NABU/ Thies: Winterlinge in voller Pracht im Garten der Possehns

Kurz danach trauen sich auch die Schneeglöckchen (*Galanthus spec.*) an die Oberfläche und ertragen geduldig kalte Winde und die letzten Ausläufer des Winters.

Die dritten Vorfrühlingsblüher sind schließlich die Märzenbecher (*Leucojum vernum*), ein Amaryllisgewächs, das auf der roten Liste steht und nach der Bundesartenschutzverordnung als besonders schützenswert gilt.

Alle drei Frühblüher stehen geschützt unter den Hasel- und Fliederbüschen in sonniger Lage. Wir haben immer konsequent das Laub unter den Büschen belassen und somit für natürlichen Humus gesorgt, ansonsten haben wir nur lange nach der Blühphase die Flächen zwei Mal pro Jahr gesenst. Die drei farbigen Frühblüher haben sich in vielen Jahren mittlerweile großflächig bei uns entwickelt und bilden regelrechte Blütenteppiche, an denen sich viele Besucher schon erfreut haben.

Eine verbindliche Zeitangabe für den Beginn des Wachstums ist stark vom Wetter abhängig. In milden Wintern beginnen die Winterlinge schon im Januar auszutreiben, bei Dauerfrost erst im März.

Für uns sind sie ein Signal, dass der Winter bald zu Ende geht und gerngesehene Vorboten eines kommenden Frühlings. Und mit den ersten Blüten nehmen wir auch wieder unsere täglichen Spaziergänge durch den Garten auf, die wir im Winter auch schon mal ausfallen lassen.



© NABU/Possehn

Buchtipp:

Die Vernetzung von Lebensräumen mit Benjeshecken

Der Autor ist der Ansicht, dass die jedes Jahr anfallenden großen Mengen Baumschnitt nicht gehäckselt werden sollten, sondern ökologisch sinnvoller als Grundstock für neue Hecken dienen sollten. Die Vögel schaffen sich dann ihre Hecke selbst. Allerdings kann diese Entwicklung viele Jahre dauern, so dass schon Benjes selbst das Anpflanzen von Büschen zwischen den Ästen empfiehlt.

Das Buch zeigt gut bebildert die immer weiter fortschreitende Ausräumung der Landschaft und den Umbruch der Wegränder und Böschungen. Der Autor wird stellenweise ironisch, ja sogar sarkastisch, wenn er die Verarmung der Landschaft durch wiederholte Flurbereinigungen darstellt.

Das Buch wurde vor 30 Jahren geschrieben; die Probleme sind heute aktueller denn je. Benjes starb am 24.10.2007. Die Benjeshecke als Begriff überlebte den Schöpfer dieser Idee.



Der Buchtipp dieser Ausgabe stammt vom Ehrenvorsitzenden des NABU Lippe, Dr. Klaus Steinheider.

Benjes, Hermann (1998): Die Vernetzung von Lebensräumen mit Benjeshecken. Natur und Umwelt Verlagsgesellschaft.

NABU vor Ort: Die NABU-Gruppe Lemgo

Als eine der ersten im Kreisverband Lippe, fand sich die Ortsgruppe in Lemgo bereits Anfang der 1980er Jahre zusammen. Ihre Arbeit begann mit zahlreichen Einzelaktionen, zum Beispiel der Installation von Nisthilfen oder der Aufwertung von Fließgewässern durch Uferbepflanzung.

Ein weiterer Schwerpunkt der Gruppe war und ist Öffentlichkeitsarbeit und die Durchführung regionaler und überregionaler Exkursionen. Durch den Tod von Peter Tintelnot und den Umzug von Benno Rausch verlor die Gruppe im Jahr 1985 ihre Führung und gleich zwei der aktivsten Mitglieder. Der Fortbestand der Gruppe war damit in Frage gestellt. Dank Martin Noltekuhlmann, Lienhard Meßling und Kurt Hentschel erfolgte jedoch schon im folgenden Jahr ein Neustart. Das Aktionsspektrum wurde seit dem zunehmend erweitert, geplante Aktivitäten wurden nun in Jahresprogrammen veröffentlicht.



Erfolgreich ist die Gruppe Lemgo zurzeit vor allem mit den Projekten **Schwalbenfreundliches Haus, Weißstorch in Lieme und Lebensraum Kirchturm**. Jedes Jahr werden schwalbenfreundliche Hausbesitzer durch die Gruppe ausgezeichnet, der Liemer Horst ist vom Storch inspiziert und bereits fünf Lemgoer Kirchengemeinden beteiligen sich mit ihren Gebäuden am Projekt Lebensraum Kirchturm. Ein weiterer Schwerpunkt der Gruppe bleibt die Umweltbildung durch Öffentlichkeitsarbeit, naturkundliche Vorträge, vor allem jedoch durch Aktionen zum „Natur erleben“. Sie organisiert seit 30 Jahren naturkundliche Wanderungen in Lemgo, z.B. zu den Naturschutzgebieten Büllinghausen und Biester Berg, Tagesexkursionen in die weitere Umgebung z.B. zum Kranich in der Diepholzer Moorniederung oder zum Dümmer und bietet jährlich ein bis zwei überregionale Exkursionen für kleinere Gruppen an (zuletzt Niedersächsisches Wattenmeer, Müritz Nationalpark und Naturpark Feldberger Seenlandschaft). Daneben beteiligt sich die Gruppe auch aktiv an Kartierung und Monitoring in den Naturschutzgebieten Büllinghausen, Biesterberg und im Staffpark in Lemgo.

Kernteam und Ansprechpartner des NABU Lemgo sind aktuell Dietmar Lerche, Lienhard Meßling, Edith Pahl, Martin Noltekuhlmann, Ingo Briegel und Hajo Tapp.

Die Gruppe trifft sich jeden zweiten Montag im Monat im Hotel "Stadtpalais", Papenstraße 24 in Lemgo. Jeder der einfach mal reinschauen oder mitmachen möchte, ist herzlich willkommen und die Gruppe freut sich, wenn Sie vorbeischaun!

Alle Termine und Kommunikationsdaten der Lemgoer Gruppe finden Sie im [Jahresprogramm 2016](#) und im Internet unter www.nabu-lemgo.de.



Naturschutz in Afghanistan?

Afghanistan! Ein Land, dass wir aus den Nachrichten zu kennen glauben. Bombenterror, Zerstörung, mordende Taliban und riskante Einsätze unserer Bundeswehr: Das sind meist die Worte, die in Begleitung blutiger Bilder durch unsere Gedanken ziehen.

Das war nicht immer so. Afghanistan! In den 1970er Jahren war das ein Wort, das echte Abenteuer, wunderschöne Landschaften, unbegrenzte Gastfreundlichkeit und ein freies Hippieleben versprach. Im Schnitt 10.000 junge Europäer reisten in den Sommermonaten mit dem Rucksack durch das recht tolerante Land. Mit dem Putsch 1979 veränderte sich die Situation in Afghanistan, und es begann die endlose Leidensgeschichte, die bis heute andauert. Seit 2009 unterstütze ich, Edda Affeldt, zusammen mit Michael Brending das Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) in Kabul beratend in den Bereichen Naturschutz und Geoinformationssysteme. Davor hatten wir Ostwestfalen keinerlei Verbindungen nach Afghanistan und kannten das Land auch nur flüchtig aus den traurigen Abendnachrichten. Erst durch diese Zusammenarbeit erfuhren wir auch, dass Sigmar Breckle, unser Botanik-Professor der Universität Bielefeld als die international herausragende Koryphäe der Afghanischen Pflanzenkunde gilt. Über viele Jahrzehnte half er maßgeblich, die Botanische Sammlung der Universität in Kabul aufzubauen. Da er dem Land sehr verbunden war, war ihm die Arbeit in der Region immer eine Herzensangelegenheit und Botaniker und Forscher weltweit verdanken

ihm heute, dass es fundierte Aufzeichnungen über die Pflanzenwelt in Afghanistan gibt.

Die Kriege zerstörten fast alles! Heute, nach mehr als 30 Jahren bewaffneter Konflikte, gibt es nur noch Fragmente der großartigen Sammlung in Kabul und dieser Umstand führte zu einem kuriosen Ergebnis: Für seine eigene Forschung hat Professor Breckle sich Belegexemplare von seinen zahlreichen Reisen mitgebracht. Was kaum ein Ostwestfale weiß, durch ihn beherbergt die Universität Bielefeld nun die größte und heute einzigartige Sammlung von Pflanzen aus Afghanistan. Diese Sammlung ist zum Glück für die Nachwelt gerettet. Auf der anderen, traurigen Seite ist dieser bedeutsame Wissensschatz für afghanische Forscher, Naturschützer, Studenten und Schüler jedoch nahezu unerreichbar. Mir selbst wurde die Problematik erst durch die Rede einer persischen Naturschützerin auf einem Kongress in Prag bewusst. Da stand diese geheimnisvolle Frau vor uns Zuhörern, tief in schwarz verschleiert, so dass wir nur ihre Augen sahen: „...Bitte helfen Sie uns, liebe Freunde und Kollegen, wir brauchen eine Lösung! Ich kann nicht immer nach Deutschland fliegen, wenn ich eine Pflanze bestimmen möchte und wie können wir denn etwas schützen, was wir nicht kennen?“



©COAM: Artenreichtum auf Afghanischer Bergwiese

Im Jahr 2010 ging dann ein echter Herzenswunsch unseres inzwischen emeritierten Professor in Erfüllung und war zugleich die Lösung dieser Problematik: Zusammen mit Daud Rafiqpoor vom Nees-Institut für Biodiversität der Pflanzen an der Uni Bonn vollendete und veröffentlichte er den langersehnten Pflanzenführer für Afghanistan, „Field Guide Afghanistan – Flora and Vegetation“ auf 870 Seiten und mit detaillierten Beschreibungen

der 4000 Pflanzenarten, davon etwa 35% endemisch, also nur in Afghanistan vorkommend. 55000 Exemplare des neuen Buches wurden gedruckt, 4500 davon bereits Ende 2010 nach Afghanistan verschickt: als Lehrmittel und neues Standardwerk für Forscher, Studenten, Schüler und Naturschützer. Ich denke, als aktive Naturschützer berührt dieses persönliche Engagement auch unsere NABU Mitglieder.

Conservation of Afghan Mountains (COAM)

Zeitgleich mit Michaels und meinem Engagement für UNEP-Afghanistan gründete sich im Land eine kleine, sehr aktive Organisation, die sich Naturschutz und die Verbesserung der Lebensbedingungen auf ihre Fahnen geschrieben hat: **Conservation Organisation for Afghan Mountain Areas (COAM)**. Im Gegensatz zu vielen anderen Naturschutzgruppen in Afghanistan, die von Ausländern geleitet oder zumindest gesteuert werden, wird COAM komplett von Afghanen und Afghaninnen geführt und ist damit unter den Nichtregierungsorganisationen (NGO's) des Landes eine Besonderheit. An dieser Stelle mag sich manch ein Zaunkönigleser fragen, was Afghanen bewegt eine Naturschutzorganisation zu gründen, ob afghanische Frauen sich dabei denn engagieren dürfen, und ob sie dort nicht ganz andere Sorgen als Naturschutz haben?

Nun, CAOM's Zentrale liegt in der Provinz Bamiyan, im Tal der von Taliban zerstörten Buddha-Statuen. Das 2500 Meter hoch gelegene Bamiyan-Tal trennt den Gebirgszug des Hindukusch von den Koh-e Baba-Bergen und ist geprägt vom Volk der Hazara. Die Bevölkerung in Afghanistan ist alles andere als homogen und fühlt sich verschiedenen ethnischen Gruppen und Stämmen zugehörig. Die Hazara haben extrem unter Taliban gelitten und an der politischen Spitze der Provinz steht: Habiba Saarbi, die erste Gouverneurin von Afghanistan! Es ist heute wohl die sicherste Region in Afghanistan und die Möglichkeit, dass Kämpfe aus Nachbarprovinzen auf Bamiyan übergreifen, halten die meisten Einheimischen für sehr unwahrscheinlich.

In diesem Umfeld sucht CAOM mit seinen Naturschutzprojekten nach nachhaltige Lösungen, um die Lebensbedingungen durch kontinuierliche Entwicklung und im Einklang mit der Natur zu verbessern. Hier werden Methoden entwickelt, die bald auch in anderen Regionen des Landes zur Anwendung kommen werden. COAM's Mission ist der Erhalt der biologischen Vielfalt, die Nutzung erneuerbarer Energien, die Reduzierung von Umweltverschmutzung und die Sicherung der Lebensgrundlagen durch nachhaltige Lebensweisen. Es sollte nicht überraschen, wenn uns als NABU einige der von COAM umgesetzten Aktionen daher bekannt vorkommen: Durch Schulung und finanzielle Unterstützung hilft COAM z.B. Landbesitzern beim Aufbau von Baumschulen. Fruchtbäume sollen ihren Besitzern ein zusätzliches Einkommen sichern, andere Bäume wirken bei



COAM Logo

Renaturierungsprojekten nachhaltig der Bodenerosion und Schlammlawinen entgegen.



© COAM: Baumschule im Dorf Jawzari

Wie bei unseren NAJUs gibt es auch eine Jugendgruppe, die in einem Schulgarten alte Gemüse- und Fruchtsorten pflegt. Gemeinsam werden Wanderungen unternommen und sich an Aktionen zu internationalen Umwelttagen beteiligt.



© COAM: Kinder und Jugendliche knüpfen ein Nahrungsnetz

Ein weiteres COAM Projekt mit besonderem Mehrwert kennen wir beim NABU noch nicht: Im "COAM Design Lab" können sich junge Menschen mit eigenen Projektideen bewerben. Projektgrundlage muss die Fragestellung um ein „Problem“ sein, das der Dorfgemeinschaft nützt, erfolgreiche Bewerber erhalten ein Stipendium und Ausbildung. Begleitet und fachlich unterstützt wird diese Ausbildung und die Umsetzung der Projekte von lokalen Handwerkern, COAM und von Freiwilligen aus aller Welt (zu denen Michael und ich gehören).



© COAM: COAM Design Lab Student

COAMs Prinzip ist recht einfach und klar: Sie hilft den Menschen, sich selber zu unterstützen! Ein großer Unterschied zu vielen anderen Naturschutzorganisationen weltweit. „Es gibt für uns als kleine NGO viele Herausforderungen, doch indem wir uns ihnen stellen, meistern wir sie auch.“ sagt Sardar Muhammed Amiri, Manager von COAM im persönlichen Interview mit Zaunkönig. „Der Afghanische Staat kann uns finanziell nicht unterstützen. Doch mit der Zeit finden wir immer wieder neue Möglichkeiten unsere Ziele zu erreichen und unsere Potentiale in der Entwicklung auszuschöpfen.“ Eine positive Einstellung, die von Habiba Amiri, Geschäftsführerin bei COAM bekräftigt wird: „Besonders als Frau gibt es in einer traditionellen Gesellschaft und in einer Umgebung von allgegenwärtiger Gewalt viele Herausforderungen. Outdoor-Aktivitäten im Rahmen von COAMs Projekten sind für uns Frauen nicht möglich“; sagt die zweifache Mutter und Schwester von Sardar. Doch wir Afghanischen Frauen stellen uns dieser Herausforderung und wir sehen nach vorne!“



© COAM: Projektpartner im Dorf Chapdarar

Das Wort “Problem” wird man bei COAM offenbar nicht hören. Hier gibt es keine Probleme, sondern nur Herausforderungen! Kein Wunder, dass die kleine Organisation schnell die Aufmerksamkeit und die Unterstützung von großen und starken Partnern erregt hat. UNEP, FAO, WFP, GEF sind nur einige Organisationen, die COAMs Aktivitäten fachlich und auch finanziell unterstützen. „Der sichtbare Einfluss von kleinen NGOs im Naturschutz in sich-entwickelnden und entwickelten Ländern ist sehr lebendig“, so Andrew Scanlon, Programmmanager für das Umweltprogramm der Vereinten Nationen in Afghanistan. „Regionale NGOs stellen lokales Personal ein, das eine Bindung zu seiner eigenen Landschaft und der Gemeinschaft hat. Diese Menschen sehen und verstehen den Kern ihrer Probleme und erkennen auch deren Lösung. Und das Beste ist: Ihr Engagement wird Jahre bestehen, bestenfalls über Jahrzehnte und manchmal sogar über Jahrhunderte hinweg. Dieser Ansatz des Ökosystem-Schutzes gründet sich auf dem Management der natürlichen Ressourcen,“ fügt Scanlon auch im Hinblick auf NABU Lippe an. “Die Investition in die regionale Gemeinschaft und in die Ressourcen einer regionalen NGOs zahlt sich zwar langsam zurück, dafür aber über Jahrzehnte.“

Zaunkönig bat COAM um einen Erfahrungsaustausch, ein paar Gedanken, die sie unserem NABU Lippe gerne mit auf dem Weg geben würden. Hier die Übersetzung von Sardar Muhammed Amiris Worten:

“Danke, für die Frage. Ja, wir glauben, dass es tatsächlich einige Erfahrungen gibt, die wir mit dem NABU Lippe teilen können. Aus unserer Sicht als Organisation, die sich für Natur- und Umweltschutz, den Erhalt der Umwelt und der natürlichen Ressourcen einsetzt, sollten wir uns vor allem darum bemühen, diese Werte in der Gesellschaft zu verankern. Dazu



COAM verfügt nicht über Mittel, um Hilfe finanziell unterstützen zu können, unentgeltliche Hilfe ist jedoch herzlich willkommen. Wer über nützliche Qualifikationen verfügt und sich auch auf ehrenamtlicher Basis für COAM engagieren möchte, mehr über Naturschutz in Afghanistan erfahren will und/oder als NABU Gruppe gern einen Vortrag zum Thema veranstalten möchte, kann sich jederzeit gerne an Edda Affeldt oder Michael Brending wenden.

Kontakt: affeldt@natur-owl.de

sollten wir die am besten geeigneten Mittel finden und anwenden, z.B. in Schulen und kleinen Workshops. Besonders geeignet erscheinen uns auch hierfür Materialien, die das Thema ansprechend visualisieren. Der nächste Punkt betrifft die Zerstörung von Grünflächen durch z.B. Strassenbau. Beim Strassenbau sollten Pflanzensaat und junge Pflanzen zeitgleich im Randstreifen eingesetzt werden. Das würde Grünland und natürliche Ressourcen schützen und würde uns helfen, einen nachhaltigen Umgang mit natürlichen Ressourcen umzusetzen.”

Wie sich die Lage in Afghanistan entwickeln wird, bleibt abzuwarten. Dem motivierten Team von COAM und seinen engagierten Dorfgemeinschaften wünschen wir alles Gute und dass ihr Engagement über Jahrhunderte bestehen wird.

Wir, von der Zaunkönig-Redaktion, danken Herrn Sardar Muhammed Amiri, Frau Habiba Amiri (COAM) und Herrn Andrew Scanlon (Programmmanager UNEP Afghanistan) für das Interview und die bereitgestellten Informationen und Fotos.

“Bunte Hummel” ist Wildbiene des Jahres 2016

“Mit der Bunten Hummel haben wir eine Wildbiene ausgewählt, die als sympathische Botschafterin dafür wirbt, unsere Landschaften bienenfreundlicher zu machen”, so Hans Schwenninger vom Kuratorium “Wildbiene des Jahres”.



Der wissenschaftliche Name der hübschen Art "Bombus sylvarum" bedeutet Waldhummel, doch gerade im Wald lebt sie nicht. Man findet die Hummel in blütenreichen Offenlandschaften. Bevorzugte Lebensräume sind Wiesen, Weiden und Streuobstwiesen, gelegentlich auch Gärten und Parkanlagen. Wildbienenkundler benutzen daher zunehmend die treffenderen Trivialnamen „Bunte Hummel“ oder „Bunthummel“.

Die Bunte Hummel ist staatenbildend. In den ersten warmen Frühlingstagen suchen die Königinnen trockene Nistplätze in Mäusenestern oder oberirdisch in der Krautschicht und in verlassenen Eichhornkobeln. In einer Wachszelle betreut eine Königin die ersten acht Larven bis zum Schlupf. Nach dem Ausflug der ersten Arbeiterinnen wird sie ihr Nest nicht mehr verlassen. Über das Jahr kann ein Volk bis auf 150 Hummeln anwachsen. Am Ende jeden Jahres stirbt das Volk ab. Nur die junge Generation von Königinnen überwintert und gründet im Frühling die neuen Hummelvölker.

Zu schaffen macht Bunten Hummeln besonders die Umgestaltung der Agrarlandschaft mit zunehmendem Verlust von blütenreichem Grünland und blühenden Säumen. Die wichtigste Schutzmaßnahme ist daher der Erhalt von blütenreichen Wiesen und Weiden. Aktive Hilfe ist außerdem die Aussaat heimischer Wiesenblumen und das gezielte Anpflanzen von Bienenblumen.

Die Datenlage über die Vorkommen in unserer Region ist lückenhaft und oft veraltet. Die Art gilt hier als selten, die Bestände als rückläufig. Um ein besseres Bild vom Vorkommen der Art zu bekommen, ruft das Kuratorium "Wildbiene des Jahres" im [Faltblatt zur Bunten Hummel](#) dazu auf, nach diesem Tier Ausschau zu halten, Beobachtungen zu melden und nach Möglichkeit fotografisch zu dokumentieren. Unsere "Wildbiene des Jahres" ist kaum mit anderen Hummelarten zu verwechseln und im Faltblatt findet sich auch ein Bestimmungsschlüssel. Machen Sie mit und helfen Sie das Verbreitungsbild der Bunten Hummel zu aktualisieren!

Weiterführende Informationen finden sich außerdem beim NABU Projekt [Hummelschutz in Niedersachsen](#).

Wildbienensterben

Was passiert eigentlich, wenn die Bienen aussterben? Nun, es gibt Anlass darüber nachzudenken, denn die Rote Liste des Bundesamt für Naturschutz (BfN) beinhaltet mittlerweile 52 Prozent unserer deutschen Bienenarten. Von den rund 560 Wildbienenarten in Deutschland ist also mehr als die Hälfte gefährdet oder bereits vom Aussterben bedroht. Weitere 39 Arten sind bereits ausgestorben oder gelten als verschollen. Gravierend ist außerdem der

Schwund der Individuenzahlen. Auf dem Land und in den Dörfern sind Wildbienen inzwischen rar geworden, in früheren Zeiten kamen sie hier zu Abertausenden vor.

Das Phänomen des Bienensterbens beschränkt sich jedoch leider nicht nur auf Deutschland oder Europa. In immer mehr Teilen der Welt grassiert ein massives Bienensterben. Sehr bedenklich, denn nach aktuellen Schätzungen des UNEP Exekutivdirektor Achim Steiner werden über 70 Prozent der 100 wichtigsten Nutzpflanzen der Welt durch Insekten bestäubt.

Die Wildbienen spielen dabei eine weitaus größere Rolle als bislang angenommen. Eine Welt ohne Bienen wäre daher für die globale Landwirtschaft ein Alptraum. Nicola Gallai vom französischen Landwirtschaftsinstitut Inra hat für die UN den monetären Wert der Insektenbestäubung für die europäische Landwirtschaft berechnet, 22 Milliarden Euro pro Jahr. Weltweit schätzt er den Wert sogar auf 153 Milliarden. Wenn unsere fliegenden Bestäuber ausfallen, müssen wir weltweit also jährlich 153 Milliarden Euro investieren, nur um weiterhin die gleiche Menge an landwirtschaftlichen Nahrungsmitteln produzieren zu können. Für das Überleben und die Vielfalt der unzähligen Wildpflanzen ist damit übrigens noch nicht gesorgt.



© G. Ostermann: Grünlandumbruch als ein Grund für das Bienensterben

Aber warum drohen Bienen eigentlich auszusterben? Zusammengefasst vermuten internationale Wissenschaftler, ein Zusammenspiel verschiedener Ursachen als Grund für den globalen Rückgang und die Gefährdung von Bienen. Zumeist wird eine Kombination von Krankheitserregern, falscher



Das Thema "Insektensterben" wollen wir in der kommenden Ausgabe des Zaunkönig ausführlich behandeln. Mehr zum Thema Bienen finden sich z.B. auf den [NABU Seiten](#).

Anwendung von Umweltchemikalien, Nahrungsmangel und Stress angenommen. Bedeutende Faktoren hierzulande sind die Zerstörung von Nistplätzen und die Vernichtung oder Verminderung des Nahrungsangebots. Krankheiten spielen für unsere Wildbienen nur eine untergeordnete Rolle, denn die von Imkern zu Recht gefürchtete Varroa-Milbe befällt ausschließlich die Honigbiene. Für staatenbildende Arten kann im Frühjahr außerdem der Straßenverkehr starke Auswirkung haben, mit jedem Unfalltod einer Königin verlieren die Arten auch ein potentielles Volk.

Auf politischer Ebene hilft der NABU den Wildbienen, indem er sich für eine umweltfreundliche Land- und Forstwirtschaftspolitik einsetzt. Ohne viel Aufwand kann aber auch jeder einzelne etwas für die Bienen tun. Platz für geeignete Futterpflanzen und eine Nisthilfe findet sich auf jedem Balkon und in jedem Garten.

Ansprechpartner im NABU Lippe

Funktion	Name	Kontakt
Vorsitzender NABU Lippe	Bernd Milde	05231-22077
Redaktion Zaunkönig	Edda Affeldt	affeldt@natur-owl.de 0176-45657549
Internetseite und Umweltbildung	Susanne Haferbeck	info@rolfscher-hof.de 05231-9810392
Pressearbeit	Ewald Thies	
Wolfsberater	Thomas Pusch	
Geschäftsstelle	Pia Hölzenbein	05231-9810394
Regionalstelle und NAJU	Dirk Tornede	05231-9810395
Rolfscher Hof	Lydia Bünger	05231-9810392
Nationalpark- Koordinierungsstelle	Marcus Foerster	05231-9810395
Insekten	Hans Dudler	hd33818@aol.com
Wanderfalken	Werner Maas	d.w.maas@web.de
Fledermäuse	Edda Affeldt, Bernd Milde, Dirk Tornede	Siehe oben

Impressum: © 2016, Naturschutzbund Lippe (NABU) e.V.. Hahnbruchweg 5, 32760
Detmold, www.nabu-lippe.de. Redaktion: Edda Affeldt, Michael Brending, Susanne
Haferbeck, Thomas Pusch, Ewald Thies.